

Ruth Schweikert

Autorin, konzeptionelle und literarische Mitarbeit «Wasser unser»

Literarische Ver- fahren zwischen Forschung und Fiktion

«Wasser unser»: Bereits der Titel der Ausstellung verweist darauf, dass Wasser nicht nur die Lebensgrundlage schlechthin ist – wir bestehen je nach Alter zu 45-80% aus Wasser –, sondern auch eine enorme, jahrtausendealte kulturelle Bedeutung hat, was sich in unzähligen Redewendungen widerspiegelt. Wir werden von Gefühlen überschwemmt, wir tauchen auf und unter; im Nationalrat wird eine Vorlage verwässert, wir schütten das Kind mit dem Bade aus. Mit Sprache verhandeln wir die Welt. Literarische Verfahren eröffnen Spiel- und Imaginationsräume, in die hinein wir uns erfinden und entwerfen.

Die Anfrage der Kuratorin Barbara Keller hat mich deshalb sofort elektrisiert: Das Thema, oder literarischer: der Stoff; mitzudenken und mitzuschreiben an existentiellen Zukunftsfragen; das Museum als Transit- und Begegnungsort zwischen dem, was unsere Gesellschaft prägt und dem, was auf sie zukommt. Der Untertitel «Sechs Entwürfe für die Zukunft» macht deutlich, dass «Wasser unser» sich im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Spekulation und Vision bewegt, zwischen Fakten und deren Interpretation, zwischen Hoffnungen, Wünschen und Ängsten auch, zwischen bereits heute aktuellen Problemen und kühnen Lösungsvorschlägen wie sie etwa unser Schnee-Resort als Denkansatz anbietet. Genau diese Aufgabe hat mich besonders gereizt: Angesichts von Schlagwörtern wie „«Klimaerwärmung, Klimaflüchtlinge, Wetterextreme, Krieg um Wasser» nicht in Resignation zu verfallen, sondern – durchaus lustvoll – Alternativen zu Katastrophenszenarien zu entwickeln. Nicht zuletzt habe ich in der Vorbereitung der Konzeptions- und der Schreibarbeit sehr viel gelernt über den Stand der heutigen Forschung und die nationalen und internationalen Herausforderungen, vor denen wir stehen

in Bezug auf die Wasserversorgung. Dazu kommen Entwicklungen, die mich seit langem beschäftigen: die zunehmenden Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten, die Selbstoptimierung auch, die immer stärkeren Regulierungen, das Spannungsfeld zwischen persönlicher Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwohl: das alles scheint mir relevant, wenn es um die Zukunft der kostbaren Ressource Wasser geht.

Wissenschaft und Forschung sind zwar niemals neutral, aber der grösstmöglichen Objektivität verpflichtet. Es hat sie nicht zu interessieren, was ihre Erkenntnisse für den Menschen, den Einzelnen und die Gesellschaft, bedeuten; Literatur hingegen interessiert sich genau dafür. Sie erzählt nicht davon, wie die Welt ist, sondern wie Menschen die Welt vorkommt, was sie ihnen bedeutet; und was Literatur im besten Fall vermag – nämlich die Vorstellungskraft des Lesers, der Leserin anzuregen, das Nach-Empfinden zu ermöglichen von Zuständen, Gedanken und Erfahrungen, die ausserhalb des eigenen Lebensbereichs liegen –, das leisten, so meine Hoffnung, in dieser Ausstellung die Stimmen. Es sind die Stimmen erfundener, exemplarischer Figuren, die den Besucherinnen und Besuchern im Zusammenspiel mit den sinnlich erfahrbaren Bild- und Raumwelten unser aller Wasser-Zukunft so nahe bringen sollen, dass sie Lust, Energie und Ideen haben, sie aktiv mitzugestalten.

Und so freue ich mich ganz speziell darauf, «Wasser unser» mit meinen drei jüngeren Söhnen zu besuchen, die zwischen 9 und 18 Jahre alt sind; auf ihre Gedanken und Reaktionen bin ich besonders neugierig; von ihnen und ihrem Verhalten hängt es ab, wie sich die Wasserwelt 2051 präsentiert, wenn die Boje mit unseren Botschaften von den Nachgeborenen geöffnet wird.